

INTERVIEW

**«Um das 1,5-Grad-Ziel am Leben zu erhalten, müsse ein Programm erstellt werden, das über einen Schwatzklub hinausgeht»**

Franz Perrez, der Leiter der Schweizer Delegation an der Klimakonferenz in Ägypten, will rote Linien ziehen und kontert Kritik an der Schweiz.

Kalina Oroschakoff und Irène Troxler

15.11.2022, 05.30 Uhr

---



Franz Perrez ist Schweizer Botschafter für die Umwelt und Delegationsleiter an der Klimakonferenz vom 6. bis 18. November in Sharm al-Sheikh, Ägypten.

Simon Tanner / NZZ

**Die letztjährige Klimakonferenz von Glasgow verfolgte das Ziel, die Klimaerwärmung auf 1,5 Grad zu beschränken. Einige Wissenschaftler sagen, diese Marke sei nur schwer einzuhalten und werde wohl verfehlt. Ist es noch realistisch, in Sharm al-Sheikh daran festzuhalten?**

**Franz Perrez:** Diese Konferenz hätte noch die Möglichkeit, das 1,5-Grad-Ziel am Leben zu erhalten. Dazu müssten Beschlüsse gefasst werden, die den weltweiten Kohleausstieg und den Abbau von Subventionen für fossile Energien voranbringen. Ferner müssten freiwillige Massnahmen angekündigt werden, die effektiv zu einer Emissionsreduktion führen. Und es müsste ein Arbeitsprogramm erstellt werden, das über einen Schwatzklub hinausgeht.

### **Wie vermeidet man einen Schwatzklub?**

Wir wollen uns mit anderen Ländern während des Jahres intensiv darüber austauschen, wo es Potenziale für Emissionssenkungen gibt. Dabei müssen einzelne Sektoren wie etwa die Zement- oder Stahlproduktion angeschaut werden. Und die Ergebnisse müssen dann jedes Jahr wieder in die Entscheidungen der Klimakonferenz einfließen. Dort könnten dann politische Beschlüsse gefasst werden.

**Die Schweiz hat sich in Ägypten als ambitioniertes Land präsentiert. Dennoch hört man immer wieder Kritik an der Klimapolitik der Schweiz, gerade an der Tatsache, dass sie sich im Ausland Emissionsreduktionen einkaufen möchte. Woher kommt diese Kritik? Und ist sie legitim?**

Ich denke, die Kritik rührt von einem Missverständnis her. Es ist falsch, Emissionsreduktionen im Ausland als etwas Negatives darzustellen. Sie sind immer etwas Positives, wenn sie dazu beitragen, dass die weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen zurückgehen. Unsere Projekte im Ausland sind eine zusätzliche Massnahme zu dem, was wir im Inland machen. Es ist klar, dass die Emissionen zum grossen Teil im Inland sinken müssen. Wenn man die nationale Klimapolitik der Schweiz bemängeln will, dann ist das etwas anderes. Allerdings ist es so, dass derzeit eigentlich alle Länder eine ungenügende nationale Politik machen. Deshalb setzten wir uns an der Klimakonferenz für ein Arbeitsprogramm für den Klimaschutz ein, das die Länder mit dem grössten Ausstoss einbezieht, also auch China, Indien, Indonesien oder Brasilien.

**Wie sind die ersten Erfahrungen mit Projekten im Ausland, die dann hoffentlich einmal Emissionsreduktionen einspeisen können? Das scheint nicht ganz einfach zu sein.**

Es ist tatsächlich sehr schwierig, diese Projekte aufzubauen. Das hat damit zu tun, dass unsere Partnerländer zuerst einmal fachliche Kapazitäten aufbauen müssen. Man muss Projekte identifizieren, die über das hinausgehen, was ein Land selbst machen kann und soll. Das Partnerland muss dazu ein gutes Verständnis seiner Emissionen und seiner eigenen Möglichkeiten haben. Erst dann kann man anfangen, Kooperationsprojekte zu identifizieren. Wir haben nun aber am Samstag das erste Projekt autorisiert.

**Was ist das für ein Projekt?**

Der Reisanbau in Ghana soll künftig auf eine Art erfolgen, bei der weniger Methan ausgestossen wird. Das ist hilfreich fürs Klima, es ist aber auch gut aus einer Entwicklungsperspektive, weil es eine nachhaltige Landwirtschaft in Ghana fördert.

**Ich schaue mit Besorgnis in die zweite Runde.**

**Die erste Konferenzwoche ist vorbei. Die technischen Verhandlungen sind abgeschlossen, jetzt kommt der politische Teil. Wie haben Sie die Gespräche bis jetzt erlebt? Und gehen Sie zuversichtlich in die neue Woche?**

Nach einem schwierigen Start – weil wir uns zuerst nicht auf die Agenda einigen konnten – haben die technischen Arbeiten gut begonnen. Es ist allerdings zäher geworden. Der Widerstand gegen ambitionierte Massnahmen ist grösser als auch schon. Aus diesem Grund schaue ich mit Besorgnis in die zweite Runde. Meine Befürchtung ist, dass wir hier in Sharm al-Sheikh einen Pfad einschlagen, der vom 1,5-Grad-Ziel abkommt. Die Schweiz wird aber alles tun, damit dies nicht passiert.

## Klaffen die Interessen so stark auseinander?

Ja, wir haben auf der einen Seite die Länder mit dem grössten Ausstoss, die nicht traditionelle Industrieländer sind, wie China, Brasilien, Saudiarabien oder Indonesien. Sie wehren sich vehement dagegen, dass man von ihnen ein zusätzliches Engagement verlangt. Diese Zusage zu bekommen, wird eine grosse Hürde sein, aber ohne diese Länder lässt sich das 1,5-Grad-Ziel nicht erreichen. Ein anderes Problem ist, dass sich einzelne Länder wie Indien und China gegen konkrete Beschlüsse zum Ausstieg aus der Kohle wehren. Andere wiederum wehren sich gegen konkrete Vorgaben zum Abbau von Subventionen für fossile Energien. Interessant ist, dass Indien den Vorschlag gemacht hat, dass nicht nur die Nutzung von Kohle, sondern von allen fossilen Energien schrittweise abgebaut werden soll. Dieser Vorschlag wird kaum eine Mehrheit finden, weil Länder wie Saudiarabien sich heftig wehren.

---

### NZZ Planet A

Der Klimawandel ist nicht das Ende, sondern der Aufbruch in eine neue Zeit – voller Ideen, Chancen, Innovationen und neuer Wege. Wie leben wir mit dem Klimawandel? Welche Denker finden die besten Lösungen? Wie wird sich das Leben verändern? Finden Sie es mit uns heraus.

Abonnieren Sie hier unseren Newsletter

---

**Letztes Jahr in Glasgow waren die letzten Stunden dramatisch. Am Ende wurde die Verwässerung des Abkommens vor allem auf China und Indien geschoben, aber es gab auch andere Länder, die etwas versteckter mitzogen.**

Sicher hat sich China hinter Indien versteckt, und deswegen hat Indien hier auch eine Art Charmeoﬀensive gestartet. Ich hatte letzte Woche ein bilaterales Gespräch mit der Delegationschefin von Indien. Sie hat mir erklärt, was Indien alles macht und dass man eben nicht nur Kohle, sondern alle fossilen Energien reduzieren sollte.

**Warum ist gerade die Kohle ein solches Politikum?**

Indien hat selbst Kohlevorkommen. Wenn das Land auf andere Rohstoffe umsteigen muss, bedeutet das Importe. Es ist attraktiver, eigene Rohstoffe zu verwenden. In Südafrika ist es ähnlich.

**Alle Finanzflüsse müssen auf die Klimaziele ausgerichtet werden.**

**Geld ist jeweils ein grosser Streitpunkt an den Klimakonferenzen. In diesem Jahr steht die Frage, wer für klimabedingte Schäden aufkommen muss, auf der Agenda. Ist die Schweiz bereit, sich finanziell stärker zu engagieren, wenn dieses Geld in einem ersten Schritt von den Industriestaaten kommt?**

Der Schweiz ist bewusst, dass die ärmsten Länder stärkere Unterstützung brauchen. Die finanziellen Bedürfnisse werden enorm steigen, sowohl für die Anpassung an den Klimawandel als auch die Verluste und Schäden, die durch diesen verursacht werden. Wir sind bereit, einen fairen Beitrag daran zu leisten. Aber für die Schweiz ist es zentral, dass alle Länder, welche die Mittel haben, etwas beisteuern. Es reicht nicht, nur auf die Länder zu schauen, die im letzten Jahrhundert wohlhabend waren. Es sollten sich auch jene beteiligen, die es heute sind. Diese Länder – Saudiarabien, China, Südkorea, Singapur – wehren sich zum Teil dagegen, in die Pflicht genommen zu werden. Ein System, in dem diese Länder abseitsstehen bei der Unterstützung der ärmsten Länder, ist aber nicht nachhaltig und kann das Problem nicht lösen. Zudem braucht es mehr als nur öffentliche Mittel. Alle Finanzflüsse müssen auf die Klimaziele ausgerichtet werden. Leider verweigern die Schwellenländer auch diese Diskussion.

**Wäre die Schweiz unter den genannten Bedingungen bereit, einen neuen Fonds für Klimaschäden zu errichten?**

Wir sind im Moment noch nicht überzeugt, dass der vorgeschlagene Fonds die richtige Antwort ist. Das Uno-System bietet schon viele Instrumente, um mit Verlusten und Schäden umzugehen. Es gibt allerdings auch Lücken. Deswegen erscheint es uns voreilig, jetzt

einen neuen Fonds zu schaffen, bevor wir einen Überblick haben, wo die Lücken sind und wie wir sie am besten füllen können. Es besteht das Risiko, dass man nur noch auf einen neuen Fonds schaut und andere wichtige Massnahmen, beispielsweise den Ausbau von Frühwarnung oder die Unterstützung bei durch Klimawandel verursachter Migration, vergisst. Ein neuer Fonds kann all diesen wichtigen und vielseitigen Aufgaben nicht gerecht werden. In Glasgow wurde beschlossen, bis 2024 einen Vorschlag betreffend die Finanzierung von Verlusten und Schäden zu erarbeiten. Sollte in diesem Prozess klarwerden, dass es einen neuen Fonds mit einem bestimmten Fokus braucht, dann wird sich die Schweiz der Diskussion nicht verschliessen.

**Hat dieser Fonds vor allem symbolische Bedeutung? Man zeigt, dass diese Klimaschäden für alle wichtig sind?**

Der Vorschlag hat bestimmt auch einen symbolischen Wert. Man muss wissen, dass im Bereich Verluste und Schäden schon viel gemacht wird. Solche Aktivitäten finanziert die Schweiz heute schon. Die Schweiz hat an dieser Konferenz zusätzliche Beiträge angekündigt. Dieser Unterstützung jetzt einfach einen neuen Namen zu geben, bringt nichts.

**Die Konferenz dauert schon über eine Woche. Die meisten Teilnehmenden sind müde. Wie müde sind Sie?**

Ich bin heute nicht mehr so müde, weil ich diese Nacht etwas schlafen konnte. Aber wir sind alle müde. Es war eine anstrengende erste Woche, und die zweite wird sicher noch strenger. Das gehört dazu.

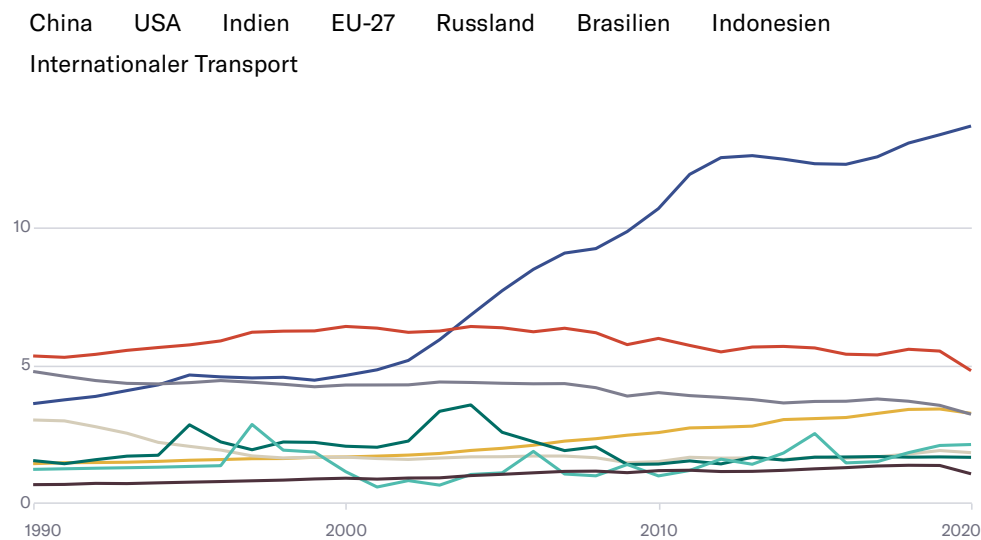
**Was wäre für Sie ein Erfolg?**

Ein Erfolg wäre, wenn wir konkrete Massnahmen für die Emissionsreduktion von Kohle und den Abbau von Subventionen für fossile Energien beschliessen könnten. Ferner ein Arbeitsprogramm für den Klimaschutz, das Zähne hat. Ganz wichtig wäre auch, dass im Bereich Finanzierung sichergestellt wird, dass

endlich alle wohlhabenden Länder Beiträge an die Schäden leisten, nicht nur die Länder, die im letzten Jahrhundert als Industrieländer definiert worden sind. Wichtig ist ausserdem, dass wir eine ernsthafte Diskussion darüber beginnen, was zu tun ist, damit alle Finanzflüsse klimakompatibel werden. Wir sind nun daran, gemeinsam mit ähnlich denkenden Ländern rote Linien zu definieren, um gegenüber der Präsidentschaft noch stärker auftreten zu können.

### Während in anderen Ländern die Treibhausgasemissionen sinken, steigen die gesamten Emissionen in China stark an

Emissionen der sieben grössten Emittenten, in Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalenten, 1990–2020



Quelle: Unep

NZZ / adi.